

I.O.G.D. St. Peters Bote I.O.G.D.

Der St. Peters Bote wird von den Beneficiären der St. Peters Bote in Münster, Saskatchewan, Kanada, herausgegeben. Er kostet bei Vorausbezahlung in Canada \$2.00 pro Jahr, \$1.00 für sechs Monate, 50c für drei Monate. Nach den Ver. Staaten und dem Ausland \$2.50 pro Jahr. Einzelnummern 10c. Korrespondenzen, Anfragen, über Änderung bestehender Anzeigen, sollten spätestens Samstag mittags eintreffen, falls sie Aufnahme in der folg. Nummer finden sollen. Probe-Nummern werden, wenn verlangt, frei versandt.

Bei Änderung der Adresse gebe man sowohl die neue als auch die alte Adresse an. Gelder schickt man nur durch registrierte Briefe, Post- oder Express-Anweisungen (Money Orders). Geldanweisungen sollten auf Münster ausgestellt werden.

Ankündigungen werden berechnet zu 10c pro Zeile pro Woche für die erste Woche, 5c pro Zeile für die folgenden Wochen. Bei mehrwöchiger Ankündigung, 25c pro Zeile pro Woche. Bei mehrwöchiger Ankündigung, 25c pro Zeile pro Woche. Bei mehrwöchiger Ankündigung, 25c pro Zeile pro Woche.

Werbungskosten werden zu 10c pro Zeile pro Woche für die erste Woche, 5c pro Zeile für die folgenden Wochen. Bei mehrwöchiger Ankündigung, 25c pro Zeile pro Woche. Bei mehrwöchiger Ankündigung, 25c pro Zeile pro Woche. Bei mehrwöchiger Ankündigung, 25c pro Zeile pro Woche.

Die nach Ansicht der Verleger für eine erfolgreiche Unternehmung notwendige Ausstattung ist in der folgenden Liste angegeben. Diese Liste ist nicht abschließend, sondern nur eine Richtschnur.

Man adressiere alle Briefe an: ST. PETERS BOTE, MUNSTER, SASK., CANADA.

1924 Kirchenkalender 1924

Januar	Februar	März
1. N. Jah. 1. N. Jah. 1. N. Jah.	1. N. Jah. 1. N. Jah. 1. N. Jah.	1. N. Jah. 1. N. Jah. 1. N. Jah.
2. N. Jah. 2. N. Jah. 2. N. Jah.	2. N. Jah. 2. N. Jah. 2. N. Jah.	2. N. Jah. 2. N. Jah. 2. N. Jah.
3. N. Jah. 3. N. Jah. 3. N. Jah.	3. N. Jah. 3. N. Jah. 3. N. Jah.	3. N. Jah. 3. N. Jah. 3. N. Jah.
4. N. Jah. 4. N. Jah. 4. N. Jah.	4. N. Jah. 4. N. Jah. 4. N. Jah.	4. N. Jah. 4. N. Jah. 4. N. Jah.
5. N. Jah. 5. N. Jah. 5. N. Jah.	5. N. Jah. 5. N. Jah. 5. N. Jah.	5. N. Jah. 5. N. Jah. 5. N. Jah.
6. N. Jah. 6. N. Jah. 6. N. Jah.	6. N. Jah. 6. N. Jah. 6. N. Jah.	6. N. Jah. 6. N. Jah. 6. N. Jah.
7. N. Jah. 7. N. Jah. 7. N. Jah.	7. N. Jah. 7. N. Jah. 7. N. Jah.	7. N. Jah. 7. N. Jah. 7. N. Jah.
8. N. Jah. 8. N. Jah. 8. N. Jah.	8. N. Jah. 8. N. Jah. 8. N. Jah.	8. N. Jah. 8. N. Jah. 8. N. Jah.
9. N. Jah. 9. N. Jah. 9. N. Jah.	9. N. Jah. 9. N. Jah. 9. N. Jah.	9. N. Jah. 9. N. Jah. 9. N. Jah.
10. N. Jah. 10. N. Jah. 10. N. Jah.	10. N. Jah. 10. N. Jah. 10. N. Jah.	10. N. Jah. 10. N. Jah. 10. N. Jah.
11. N. Jah. 11. N. Jah. 11. N. Jah.	11. N. Jah. 11. N. Jah. 11. N. Jah.	11. N. Jah. 11. N. Jah. 11. N. Jah.
12. N. Jah. 12. N. Jah. 12. N. Jah.	12. N. Jah. 12. N. Jah. 12. N. Jah.	12. N. Jah. 12. N. Jah. 12. N. Jah.
13. N. Jah. 13. N. Jah. 13. N. Jah.	13. N. Jah. 13. N. Jah. 13. N. Jah.	13. N. Jah. 13. N. Jah. 13. N. Jah.
14. N. Jah. 14. N. Jah. 14. N. Jah.	14. N. Jah. 14. N. Jah. 14. N. Jah.	14. N. Jah. 14. N. Jah. 14. N. Jah.
15. N. Jah. 15. N. Jah. 15. N. Jah.	15. N. Jah. 15. N. Jah. 15. N. Jah.	15. N. Jah. 15. N. Jah. 15. N. Jah.
16. N. Jah. 16. N. Jah. 16. N. Jah.	16. N. Jah. 16. N. Jah. 16. N. Jah.	16. N. Jah. 16. N. Jah. 16. N. Jah.
17. N. Jah. 17. N. Jah. 17. N. Jah.	17. N. Jah. 17. N. Jah. 17. N. Jah.	17. N. Jah. 17. N. Jah. 17. N. Jah.
18. N. Jah. 18. N. Jah. 18. N. Jah.	18. N. Jah. 18. N. Jah. 18. N. Jah.	18. N. Jah. 18. N. Jah. 18. N. Jah.
19. N. Jah. 19. N. Jah. 19. N. Jah.	19. N. Jah. 19. N. Jah. 19. N. Jah.	19. N. Jah. 19. N. Jah. 19. N. Jah.
20. N. Jah. 20. N. Jah. 20. N. Jah.	20. N. Jah. 20. N. Jah. 20. N. Jah.	20. N. Jah. 20. N. Jah. 20. N. Jah.
21. N. Jah. 21. N. Jah. 21. N. Jah.	21. N. Jah. 21. N. Jah. 21. N. Jah.	21. N. Jah. 21. N. Jah. 21. N. Jah.
22. N. Jah. 22. N. Jah. 22. N. Jah.	22. N. Jah. 22. N. Jah. 22. N. Jah.	22. N. Jah. 22. N. Jah. 22. N. Jah.
23. N. Jah. 23. N. Jah. 23. N. Jah.	23. N. Jah. 23. N. Jah. 23. N. Jah.	23. N. Jah. 23. N. Jah. 23. N. Jah.
24. N. Jah. 24. N. Jah. 24. N. Jah.	24. N. Jah. 24. N. Jah. 24. N. Jah.	24. N. Jah. 24. N. Jah. 24. N. Jah.
25. N. Jah. 25. N. Jah. 25. N. Jah.	25. N. Jah. 25. N. Jah. 25. N. Jah.	25. N. Jah. 25. N. Jah. 25. N. Jah.
26. N. Jah. 26. N. Jah. 26. N. Jah.	26. N. Jah. 26. N. Jah. 26. N. Jah.	26. N. Jah. 26. N. Jah. 26. N. Jah.
27. N. Jah. 27. N. Jah. 27. N. Jah.	27. N. Jah. 27. N. Jah. 27. N. Jah.	27. N. Jah. 27. N. Jah. 27. N. Jah.
28. N. Jah. 28. N. Jah. 28. N. Jah.	28. N. Jah. 28. N. Jah. 28. N. Jah.	28. N. Jah. 28. N. Jah. 28. N. Jah.
29. N. Jah. 29. N. Jah. 29. N. Jah.	29. N. Jah. 29. N. Jah. 29. N. Jah.	29. N. Jah. 29. N. Jah. 29. N. Jah.
30. N. Jah. 30. N. Jah. 30. N. Jah.	30. N. Jah. 30. N. Jah. 30. N. Jah.	30. N. Jah. 30. N. Jah. 30. N. Jah.
31. N. Jah. 31. N. Jah. 31. N. Jah.	31. N. Jah. 31. N. Jah. 31. N. Jah.	31. N. Jah. 31. N. Jah. 31. N. Jah.

Gelebte Feiertage.	Andere Feste.
Feit der Beschneidung des Herrn. N. Jah. Freitag 1. Januar.	Sonntag Septuagesima, 17. Febr.
Feit der Hl. Drei Könige. Sonnt. 6. Jan.	Alteisenmarkt, 3. März
Feit der Himmelfahrt Christi. Donnerst. 29. Mai.	Österfest, 20. April.
Feit der Hl. Trinität. Sonnt. 1. Juni.	Fruchtbringungsfeier, Donnerstag 19. Juni.
Feit der Hl. Michael. Sonnt. 1. Nov.	Derz. J. Feit. Freitag 27. Juni.
Feit der Hl. Michael. Sonnt. 1. Nov.	Maria Himmelfahrt, Sonnt. 17. Aug.
Feit der Hl. Michael. Sonnt. 1. Nov.	Alteisenmarkt, Freitag 3. November.
Feit der Hl. Michael. Sonnt. 1. Nov.	Feit. Sonnt. im Advent, 30. Novemb.

Welt-Rundschau.

(Fortsetzung von Seite 1.)
In welcher die Ver. Staaten den Weltfrieden zu erhalten, um die Freiheit der Welt und die Zukunft der Zivilisation zu retten, indem sie den Verrätern der Welt das Recht des Schwertes verweigern. Man weiß, was Wahrheit ist, was man nicht bewahren soll, die Freiheit der Welt, die es wagt, der Welt im Augenblicke einen entscheidenden Kampf zu bieten, oder den Triumph der Welt, die sich trotz aller Unbilden und Unrechtlichkeit durchsetzen will. Die Freiheit der Welt ist das Ziel der Welt. Sie ist das Ziel der Welt. Sie ist das Ziel der Welt.

Stadt übernommen. Während so in Mexiko die Revolution abflaut, erhebt sich im mittelamerikanischen Staat Honduras eine neue Revolution gegen den Präsidenten Hurtado. Auch in diesem Staat spielen amerikanische Interessen, d.h. die Interessen der in Amerika anhängigen Kapitalisten, eine große Rolle.

Gandhi, der Führer der indischen Nationalisten, wurde bedingungslos aus dem Gefängnis entlassen. Im März 1922 war er als Leiter der nicht kooperativen Bewegung verurteilt worden. Die Anhänger der Bewegung enthalten sich, soweit das möglich ist, alles Verkehrs mit der Regierung und alles Umgangs mit den Fremden. Gandhi hat diesen Aufrufenden passiven Widerstand unter seinen Landsleuten vortrefflich organisiert. Dieser Widerstand hat auch nach seiner Entlassung nicht nachgelassen. Vor kurzem hat die Regierung Gandhi seine Begnadigung an unter der Bedingung, daß er den Widerstand aufhebe. Er aber lehnte ab und verbleibt im Gefängnis. Die Freilassung geschah aus Rücksicht auf seine Gesundheit. Es hat sich also bei ihm die „diplomatische“ Reaktion eingestellt, die den Ruf aus der Regierung in besserem Licht erscheinen läßt. Gandhi wird aber durch seine Tätigkeit bald wieder beweisen, daß seine Gesundheit noch ungebrochen ist. Er war ohne Zweifel hoch über sich zu stellen, daß er ein kranker Mann sei. So etwas war ihm bis jetzt noch nicht nahegelegt worden. Reht wird er ohne Zögern wieder für die friedliche Befreiung seines Heimatlandes vom fremden Joch arbeiten. Sein Grundgesetz ist: „Indien für die Indier.“

Die Meldung der vergangenen Woche besagte, daß die englische Regierung die russische Sowjet-Regierung „im Prinzip“ anerkannt habe. Um diese zweifelhafte Frage klar zu machen, erklärte der Premier MacDonald, daß die Anerkennung Russlands durch England absolut sei. Er ist gegen den Gebrauch einer Sprache, die der gewöhnliche Mann auf der Straße nicht verstehen kann. Das wird ihn bei dem Volke mit Recht populär machen, aber er wird mit den Diplomaten in die Haare kommen. Denn bei diesen gilt vielfach der Grundsatz, daß der Hauptzweck der Sprache sei, die wirklichen Gedanken zu verschleiern und die Menschen aus dem Glauben zu führen.

6. Febr. — Deutschland sandte einen Protest nach Paris gegen das Verhalten Frankreichs gegenüber den Sonderkündlern in der Pfalz und forderte, daß in Zukunft alle Unterjüngung von Bestrebungen, deutsches Land vom deutschen Reich loszureißen, von Frankreich unterbleibe. Dabei klang die deutsche Sprache auf die nicht bloß in französischen Regierungskreisen bekannte, sondern überall in der Welt zu hören. Die deutsche Sprache ist die Sprache der Freiheit. Sie ist die Sprache der Freiheit. Sie ist die Sprache der Freiheit.

5. Febr. — Mehrere kleinere Weichen, in welchen die Regierungstruppen stets siegreich waren, erlitten die mexikanischen Rebellen bei Cordova eine verhängnisvolle Niederlage und die Stadt fiel in die Hände ihrer Feinde. Das bedeutet, außer für den Staat Michoacan, praktisch das Ende der Revolution. Guerra und sein Anhang haben Vera Cruz verlassen, ohne daß man das Ziel ihrer Flucht kennt. Dadurch kam dieser wichtige Hafenplatz in die Hände der Regierung und deren Beamten haben bereits die Verwaltung der

den Erfolg der Separatisten zu sichern.“ Die Separatistenbewegung in der Pfalz ist am Zusammenbrechen, trotz der allseitigen Unterstützung Frankreichs. Dieses Blatt nimmt als Grund dafür die „Mäßigung“ Frankreichs in Anspruch. England wird verantwortlich gemacht, daß es durch sein Verhalten gegenüber der Pfalz, trotz und der Separatistenbewegung überhaupt Deutschland ermüdet habe. Das wird wohl seine Nichtigkeit haben; ja noch mehr, das behändige Abwinken von Frankreich ist vielfach schuld daran, daß die Bewegung überall ein Raub wird. Es ist höchst erfreulich zu sehen, daß Deutschland sich darauf bekennt, daß es noch nicht ganz tot ist.

Wie in Frankreich gegen Poincaré und seine Clique, so bereitet sich in den kommenden Wahlen gegen Mussolini von Italien ein wachsender Widerstand vor. Für die Zeit ist jedoch die Gefahr nicht so groß wie für jenen. Mussolini hat zur rechten Zeit vorgegriffen und sich durch das Parlament ein Wahlgesetz geben lassen, das es für irgend eine Opposition nahezu unmöglich macht, die regierende Partei, wenn sie nicht ganz und gar im Volke abgehaut hat, aus dem Sattel zu heben. Poincaré hat sich schon seit einiger Zeit bemüht, noch vor den Wahlen in Frankreich ein ähnliches System zu schaffen. Seine Feinde sind jedoch durch das Beispiel Italiens gewarnt und äußerst wachsam, damit das Land nicht überfüllt und das Volk seine Rechte beraubt werde. Poincaré wird über die Sachlage von Tag zu Tag nervöser.

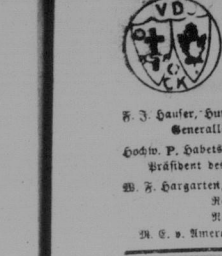
7. Febr. — Schon vor geraumer Zeit wurde, wie bekanntlich im vorhergehenden Winter geschehen war, von Senator Newton eine Bill in Washington eingebracht, die sofort von der Bundesregierung für die deutsche Nation verlangt. In der vergangenen Session gelang es den Gegnern Deutschlands, der Bill den Weg zu verstopfen, sodaß sie überhaupt nicht zur Abstimmung kam. Das selbe Manöver wird seit der abermaligen Einreichung der Bill wieder versucht und wird höchst wahrscheinlich zum zweitenmal gelingen. Die Vorlage ist vor dem Hauskomitee für Ausw. Angelegenheiten, die umfassende Zeugenaussagen über die Notwendigkeit so fortiger Hilfe aufnehmen und so die Zeit totschlägt. Der hochherzige General Allen, der in Amerika ein großartiges Hilfswerk privater Natur für Deutschland in die Wege geleitet hat, hielt vor diesem Komitee eine großartige Rede, worin er die absolute Notwendigkeit der Regierungshilfe nachwies. Die Sachverständigen vom Komitee werden fortfahren, zu beraten und Zeugen zu vernehmen, bis der zum Tode franke Patient verstorben oder die Session vorüber ist. In beiden Fällen werden sie dann das salomonische Urteil abgeben, daß es zu spät ist. Ein probates Mittel, dieses Komitee zur Tätigkeit anzuregen und sie von der Notwendigkeit einer schnellen Hilfe zu überzeugen, wäre, sie bis zur Einreichung ihres Berichtes auf „deutsche“ Nationen zu setzen. Solange sie selbst wie der reiche Praefter täglich „herrliche Mähezeit“ halten können, können sie einfach nicht begreifen, wie der arme Lazarus vor der Tür Hunger leiden kann.

Washington hatte in den letzten paar Wochen einen Skandal, dessen Untersuchung durch den Senat einen solchen Gestalt annahm, daß er die ganze Atmosphäre von der Hauptstadt bis zu den Meeren verpestete. Da war es nicht mehr wie recht, daß es ein wenig Abwechslung haben sollte. Diese erhielt das liebe Publikum dadurch, daß die deutsche Gesandtschaft allein unter allen anderen sich nicht beilegte, ihre Flagge anlässlich des Todes des Expräsidenten Wilson auf Halbmast zu setzen. Der Gesandte Weibels hatte die Instruktion Berlins etwas zu wörtlich verstanden und darnach zu gewissermaßen ausgeführt. Die Gesandtschaft hat jedoch das Flaggenpiel mitgemacht für die Zeit, die offiziell für die Trauer angelegt war. Natürlich gab es infolge der deutschen Saumlosigkeit allerlei Proteste und

Rundgebungen. Für viele war das vielleicht ein willkommener Anlaß, wieder einmal offen ihren Gefühlen gegen Deutschland Ausdruck zu geben. Zur Ehre der amerikanischen Regierung muß gesagt werden, daß sie von der Sache keine Notiz nahm. Auch in Deutschland regte man sich vielfach auf, da man davon die Trübung des eben erst angebahnten Verhältnisses mit den Ver. Staaten fürchtete. Man redet sogar von der Abberufung Weibels von seinem Posten. Was diesen betrifft, so wurde er es kaum bedauern, da der Gesandtschaftsposten in Washington heutzutage nichts weniger als begehrenswert ist. Das amerikanische Volk als Ganzes ist immer noch mehr in dem Kriegswahn befangen als irgend ein anderes Volk, das französische nicht einmal ausgenommen. Dasselbe gilt in den kommenden Wahlen gegen Wilson, das im Jahre 1916 Wilson abermals zum Präsidenten erwählte, weil er Amerika aus dem Kriege gehalten hatte und um es auch weiterhin daraus zu halten, ließ sich nachher durch die mehr als zynischen Methoden Wilsons in den Krieg hineinziehen und zu solcher Wut gegen alles Deutsche entflammen, daß der Haß noch für Jahrzehnte andauern wird. Deshalb wird jetzt Wilson als Nationalheld verehrt. Eine Verschlechterung der Volkseinstimmung gegen Deutschland wird der nichtsfagende Flaggenvorfall nicht herbeiführen, das ist nicht leicht möglich. Höchstens möchte er als Rechtfertigung für die schon bestehende Stimmung mißbraucht werden. Man könnte wohl die Frage aufwerfen, was der Amerikaner zu tun willens wäre, wenn die Rollen zwischen Deutschland und Amerika vertauscht wären. Die mehr als verzweifelte Lage Deutschlands läßt sich direkt auf die Handlungsweise Wilsons zurückführen, und zur Ehre dieses Toten hat Deutschland wahrhaftig keinen Grund. Wurde wohl der Amerikaner sich bereit finden lassen, einen solchen Feind seines Vaterlandes zu ehren? Aber eine solche Frage ist nutzlos. Es wird dem Amerikaner niemals einfallen, einem armen, besonders einem schwächeren Volke das zuzugestehen, was er für sich selbst als ein selbstverständliches Recht in Anspruch nimmt. Außerdem kann man zugeben, daß es für die deutsche Gesandtschaft klüger gewesen wäre, die Flagge auf Halbmast zu setzen zur selben Zeit, da die anderen Nationen es taten. Eine solche Handlung schließt nicht notwendigerweise eine Ehrung in sich. Ja, im gegebenen Falle wäre es keinem vernünftigen Menschen eingefallen zu denken, daß Deutschland dadurch Wilson ehren wollte. Ein genügender Grund zu dieser Handlung wäre gewesen, die überreizten Nerven des amerikanischen Publikums zu schonen. Wäre ja auch der Schiffer den entbehrlichen Ballast ab, so ungern er es tut, wenn die Sicherheit des Schiffes auf dem Spiele steht. Nun, dieser Zwischenfall ist vorüber, jetzt kann die Unterjüngung des Schiffes weiter gehen.

Auf einer Versammlung der Volkspartei in Stettin sagte Dr. Stresemann, Sekretär des Auswärtigen in Deutschland: „Abermals werden wir daran erinnert, daß die Mehrheit des deutschen Volkes überredet wurde, die Waffen niederzulegen, weil sie Wilsons Versprechen glauben schenkte, daß es weder Sieger noch Besiegte geben und Frieden auf dieser Grundlage geschlossen werden würde. Der Name Woodrow Wilsons ist mit unseren auswärtigen Beziehungen und unseren Schicksalen eng verknüpft. Nur als ein wehr- und waffenloses Volk können wir unserer auswärtigen Politik Richtung geben. Wir müssen uns bemühen, den Vorwurf zu entkräften, daß wir moralisch verantwortlich sind für den Krieg.“

Ein Vertrag zur Regelung der Handelsbeziehungen wurde zwischen Italien und Rußland unterzeichnet. Die Anerkennung der Sowjet-Regierung von Seite Italiens wird in nächster Zeit folgen. Andere Nationen, außer den Ver. Staaten, werden sich in Bälde anschließen. Das ist nur zu begrüßen. Denn solange Rußland als der Gefährliche unter den Völkern gilt, wird es sich



Allen besseren Einflüssen anderer Völker verschließen.
8. Febr. — Eine New Yorker Zeitung veröffentlichte einen Bericht, nach dem zur Zeit von Versailles Poincaré, damals Präsident der Republik, und General Foch den Wunsch geäußert hätten, die Rheinlande zu annektieren. Aber das auswärtige Amt in Paris stellt das in Abrede. Darum ist es ganz sicher, daß sie nie an so etwas dachten. Es ist sehr zu bedauern, daß gerade die Unschuldigen am meisten verdächtigt und verleumdet werden.
„Stolz lieb' ich mir den Spanier!“ Poincaré schenkt, wenigstens offiziell, der dritten Note Deutschlands über die Pfalz gar keine Beachtung und läßt sie unbeantwortet. Unoffiziell verlautet jedoch, daß die französische Haltung gegenüber den Separatisten in der Pfalz unverändert bleiben wird. Zugleich wird gesagt, daß die französischen Beamten des besetzten Gebietes sich ausschließlich mit der Aufrechterhaltung der Ordnung beschäftigen haben. Diese Sprache, obgleich nicht offiziell, ist echt diplomatisch. Was man im gewöhnlichen Leben eine Uge nennt, ist in der Diplomatie nur ein kluger Schachzug. Der zweite Satz ist natürlich nicht wahr, aber er ist wertvoll als Fundament für den ersten. Aus dem Ganzen kann man somit schließen, daß in Zukunft Frankreich sein Augenmerk mehr auf die Aufrechterhaltung der Ordnung als auf die Fortsetzung der besetzten Gebiete vom deutschen Reich leiten wird. Das geschieht aber nicht etwa infolge einer Gesinnungsänderung, sondern weil die Trauben zu sauer geworden sind. Die Augen der Welt ruhen auf Frankreich im besetzten Gebiete und da heißt es, einstweilen die Krallen einziehen.

Wenn Poincaré einer schönen Tages aus der Haut fährt, so sind die Kommunisten und andere Geldstrolacher daran schuld, die sich seine Schwierigkeiten ob der Steuerreform und anderer Dinge zunutze machen, um ihn zu stürzen oder doch zu ärgern. Diese trieben es in der Kammer so arg, daß er zornig ausrief: „Ich habe mir genug gefallen lassen, ich gebe!“ Und er ging, gefolgt von seinen Kabinettsmitgliedern. Hoffentlich hat ein Photograph diesen feierlichen Moment festgehalten; man könnte an dem Bilde so schön die enge Verbindung des Erbhabenen mit dem Väterlichen studieren. Der Präsident der Kammer suspendierte hierauf die Sitzung und es herrschte großer Lärm. Man erwartete Poincarés Resignation. Dieser aber überlegte sich die Sache und beschloß, keinen politischen Selbstmord zu begehen. Er handelte nach dem Grundgesetz jenes alten Heiden, der die Schlacht verließ, weil es besser sei, fürs Vaterland zu leben als für daselbe zu sterben. Poincaré kehrte wieder zurück und die Sitzung wurde fortgesetzt. Die Franzosen halten viel auf Theaterpiel, und so wird das Schauspiel Poincarés seinen Eindruck nicht verfehlt haben.
Der diplomatische Vertreter Italiens in Moskau teilte dem auswärtigen Amt Russlands mit, daß die italienische Regierung die russische „im Prinzip“ anerkenne und bereit sei, einen Gesandten zu ernennen. Das bedeutet nach der Erklärung MacDonalds volle diplomatische Anerkennung. Welches wird die nächste Nation sein, die den russischen Bären in ihre Arme schließen wird?
Guerrita, der Führer der mexikanischen Revolution, ist auf seiner Flucht in Mexiko, der Hauptstadt des Staates Yucatán, angekommen. Es wird erwartet, daß er hier seinen letzten Stand gegen die Bundesstruppen machen wird.

Toronto, Ont. — Am Donnerstag, dem 14. Februar, wurde der Hochw. Thomas D. Donnell zum Bischof von Victoria, B. C., konsekriert. Die erhabene Zeremonie fand in der Kathedrale von Toronto statt. Die Weihe wurde dem neuen Bischofe erteilt durch Se. Exzellenz den Apostolischen Delegaten Pietro di Maria, welchem der Hochw. Erzbischof von Montreal von Toronto und Alfred A. Sinnott von Winnipeg assistierten. Ad multos annos!
Zur 3. Schluß-Sitzung sollten im 31. März reichen.